



Oktober 1939: Momente der Zerstörung Foto: K. F. Schulze



Oktober 1939: öffentliche Erniedrigung von Juden

Foto: Artur Grimm

Im Objektiv des Feindes

Propaganda-Kompanien der Wehrmacht und der Waffen-SS stellten die deutsche Besatzung von Warschau zwischen 1939 und 1945 fotografisch dar / Von Dietrich Schröder

Mit einem höhnischen Lächeln schaut ein Angehöriger der SS-Totenkopfverbände einem „Kameraden“ dabei zu, wie dieser einem orthodoxen Juden die Schläfenlocken abschneidet. Während der Gesichtsausdruck des Deutschen fast kindlich triumphierend wirkt, sind dem Opfer die Qualen unter der Schere anzumerken. Denn sein Glauben verbietet es ihm, die „Peies“ genannten Locken zu rasieren. Als heutiger Betrachter dieser Szene weiß man, dass die Demütigung bereits den Weg der Unmenschlichkeit markiert, der nur wenige Jahre später in den Gaskammern und im Massenmord an den Juden mündete. Der Name des Fotografen, der die Szene auf einer Straße

der polnischen Hauptstadt aufgenommen hat, ist erhalten geblieben. Artur Grimm war einer jener deutschen Soldaten, die wegen ihrer fotografischen Kenntnisse den Propaganda-Kompanien der Wehrmacht und der SS zugeordnet wurden. Ihre Aufgabe während des Zweiten Weltkrieges bestand immer wieder darin, die Propaganda der Nazi-Führer zu bebildern und damit eine emotionale Dimension der Politik zu schaffen.

„Das waren keine Fotoamateure, sondern an der Kamera gut ausgebildete Leute, wie man an ihren Bildern erkennen kann“, sagt Eugeniusz Cezary Król. Der Warschauer Historiker hat gemeinsam mit deutschen Kollegen die schier unzähligen Bilddokumente, die

während der Besatzung der polnischen Hauptstadt entstanden sind und die bis heute im Bundesarchiv in Koblenz beziehungsweise bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz lagern, neu aufgearbeitet. Aus Anlass des 70. Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen sind daraus eine Wanderausstellung und ein umfangreiches Begleitbuch entstanden.

Die Ausstellung, die im vergangenen Herbst in Warschau ihre Premiere hatte und seither in Marburg, Dresden und Bautzen gezeigt wurde, ist derzeit auf zwei Etagen im „Gräfin-Dönhoff-Gebäude“ der Frankfurter Europa-Universität zu sehen. Verstörend sind diese Bilder wegen der Direktheit, mit der sie dem Betrachter den Triumph der Aggressoren nach dem nur rund vierwöchigen „Polenfeldzug“ im Herbst 1939 zeigen. Am 30. September 1939 unternahm der bereits erwähnte Artur Grimm einen Flug über Warschau, um die Zerstörungen der verschiedenen Stadtteile zu dokumentieren. Propaganda-Minister Goebbels wollte sich damit selbst ein Bild von der Weich-

sel-Metropole machen. Wahrscheinlich ging es auch darum, jene Parade vorzubereiten, die Hitler fünf Tage später persönlich in der besetzten Hauptstadt des Nachbarlandes abnahm. Selbstverständlich wurde auch diese auf Fotos dargestellt.

Im Anschluss erhielten die Propagandakompanien, die übrigens kurz vor der Besetzung der Sudetengebiete im August 1938 aufgestellt worden waren, aus Berlin andere Instruktionen. Einige von ihnen wurden angewiesen „aus Warschau und aus dem ganzen besetzten Gebiet ... in größerem Umfang als bisher Filmaufnahmen von Judentypen aller Art, und zwar sowohl Charakterstudien als auch Juden beim Arbeitseinsatz (aufzunehmen)“. Dieses Material soll zur Verstärkung unserer inner- und außenpolitischen antisemitischen Aufklärung dienen.“

In der Parteizeitschrift „Illustrierter Beobachter“ erschienen Bildberichte über Juden in Polen, die diese als „verdreckte, verfilzte und verlauste Nichtstuer darstel-

len, die zur Arbeit gezwungen werden müssen“. In dieser Zeit ist auch das Bild entstanden, auf dem einen Mann die Schläfenlocken abgeschnitten werden. Als dann im November 1940 die Juden gewaltsam von den anderen Warschauern getrennt und in ein Getto gedrängt wurden, verlangte man Bilder, die diesen Schritt rechtfertigen sollten. Die Aufnahmen wurden auch zur Illustrierung der Lüge benutzt, laut der die Juden sich in einem eigenen Wohnbezirk wohler fühlten. Nicht alle der deutschen Fotografen waren Antisemiten. Joe Heydecker etwa, der bis Oktober 1941 in Warschau stationiert war, fotografierte die Menschen aus dem Getto nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe. Auch aus den Bildern anderer Autoren spricht zumindest ein bestimmtes Maß an Anteilnahme für die Gepeinigten. „Diese Fotos bezeugen den Opfermut und Stolz der polnischen Bevölkerung und sie rufen unser Mitleid hervor“, sagt Konrad Vanja vom Museum Europäischer Kulturen in Berlin.

Schließlich werden neben dem Holocaust und den Zerstörungen auch auf einigen Aufnahmen die Reste an bürgerlichem Leben deutlich, um die sich die polnische Bevölkerung bemühte. Doch die Bilanz der deutschen Besatzung, die nach der Niederschlagung des Aufstands vom August und September 1944 noch in eine zweite Welle der Zerstörung mündete, ist über alle Maßen schrecklich: Von den knapp 1,5 Millionen Einwohnern, die Warschau im Sommer 1939 hatte, haben 700 000 diese Zeit nicht überlebt. Ungefähr die Hälfte der Getöteten waren Juden. Und als die sowjetische Armee im Januar 1945 endlich in die Stadt einmarschierte, war diese fast menschenleer und lag in Trümmern.

Die Ausstellung ist bis zum 16. Juli im Gräfin-Dönhoff-Gebäude der Europa-Universität, Frankfurt (Oder), Europaplatz, zu sehen. Der Eintritt ist frei. Ein Katalog zu 35 Euro ist bei Jan Mussekamp, Tel. 0335 55342327, erhältlich.



28. September 1939: Deutsche leichte Artillerie zieht von Osten aus über die Poniatowski-Brücke in die polnische Hauptstadt ein. Foto: N.N.



25. Mai 1941: Tote aus dem jüdischen Getto werden für die Bestattung in einem Massengrab vorbereitet. Foto: Ludwig Knobloch



Nach dem Warschauer Aufstand, Herbst 1944: Suche nach Angehörigen in der Kleinstadt Pruszków nahe der Hauptstadt Foto: Kurbjuhn



Oktober 1939: zwei Särge für aus den Ruinen geborgene Tote Foto: Artur Grimm